



BILDER AUS DEM KATALOG

Den Alltag im Lager fing der Insasse Max Lingner in dieser Ölkreidezeichnung ein, die er «Rabiot Soupe Quaker» («Nachschlag, Quäker-Suppe») nannte.

Flüchtige Bilder aus dem Gefangenenlager

Seit gestern, dem internationalen Holocaust-Gedenktag, stellt das Historische Museum Luzern Dokumente aus dem Lager im südfranzösischen Gurs aus.

Von **Alexandra Kedves, Luzern**

Jean Améry, Hannah Arendt, Max Lingner, Thea Sternheim: Sie alle waren Gefangene im südfranzösischen Lager von Gurs, zählten zu den über 60 000 Insassen des Camps, von denen nicht wenige dort starben und 4000 nach Auschwitz deportiert

wurden. Erst hielt man in Gurs spanische Brigadisten fest. Später internierte das Vichy-Regime hier die «Unerwünschten» Frankreichs – etwa deutsche Flüchtlinge wie Arendt – und auch Juden, die von den Deutschen aus Belgien, Holland und Süddeutschland verschleppt worden waren.

Améry wird sein literarisches Alter Ego in Gurs 1941 ein Debakel erkennen lassen: das der «Begegnung mit einer neuen Welt, die als gesellschaftliches Humanum sich affirmierte zu einer Zeit, da sie schon im Begriff stand, die Waffen zu strecken, aufatmend in fauler Komplizität mit niedrigster Niedertracht». Arendt wird trocken notieren: Menschen seien von ihren Feinden in Konzentrationslager und von ihren

Freunden in Internierungslager gesteckt worden. In Lager wie in Gurs, wo es nichts gab als Schlamm, Hunger und Angst.

Gesichter wie Totenschädel, Kinder hinterm Stacheldrahtzaun oder ein französischer Gendarm, der einen Häftling tritt: Solche Motive aus ihrem Alltag haben Gurs-Häftlinge mal in Schwarzweiss, mal in Farbe, mal mit Bleistift, mal mit Pinsel festgehalten. Und sie haben diese schnellen Bilder einer Schweizer Rotkreuzschwester zugesteckt. Knapp 200 Blätter-Momentaufnahmen, verspielte Kinderzeichnungen, Karikaturen, Fotos und bitterböse Comics – schmuggelte Elsbeth Kasser aus dem Lager, in dem sie fast drei Jahre, zwischen 1940 bis 1943, das Leid zu lindern versuchte. Ein grosser Teil davon ist nun im Historischen Museum Luzern ausgestellt.

«Hinschauen – nicht wegsehen!» titelt die kleine Ausstellung, die gestern, am internationalen Holocaust-Gedenktag, eröffnet wurde. Konzipiert und realisiert haben sie Studenten der Hochschule Luzern, in Zusammenarbeit mit der Elsbeth-Kasser-Stiftung, deren Namensgeberin 1992 starb (die Sammlung befindet sich heute im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich). «Nicht vergessen!», ruft dem Be-

trachter schon die Ausstellungsarchitektur zu. Schwarze Wände, eine clusterhafte Hängung in thematischen Gruppen, die jedem musealen Geniessen zuwiderläuft, und ein Gang, der immer enger und dunkler wird – all das erinnert anschaulich an den Entstehungsort der Dokumente, die Kasser bis 1989 unter Verschluss hielt.

Sie tat ihre Arbeit und schwieg

Sie lagerten in einer Kartonschachtel, verdrängt wie Kassers Scham darüber, dass sie nicht mehr hatte tun können; dass sie hatte mitansehen müssen, wie Kinder, die sie eben in der Rotkreuzbaracke gepflegt hatte, auf einem Lastwagen in Richtung Vernichtungslager verschwanden. «Schweizer Schwester, sagen Sie es in Ihrer Heimat, sagen Sie der ganzen Welt, was hier geschieht!», hatte einer der Deportierten ihr zugeschrien. Doch sie tat ihre Arbeit und schwieg. Eine einzige Veröffentlichung wagte sie, 1941 in einer Oltner Zeitung – und wurde stante pede scharf verwahrt. Sie wollte ihren Platz mitten in der Barackenhölle von Gurs – den sie bei den Behörden hatte erstreiten müssen – nicht verlieren. Sie half, gab den Gefangenen Struktur in der Monotonie des Wartens, verteilte, was sie hatte, war ein Halt im Elend; und schwieg. Das neutrale Rote Kreuz hatte eine schwierige Rolle. Jetzt aber sprechen die zahlreichen Blätter, die zum Teil der Schweizer Rotkreuzschwester persönlich gewidmet sind. Am differenziertesten und ausführlichsten aber informiert der grossartige Katalog.

Bis 15. März. www.hmluzern.ch
Katalog: Gurs. Schwabe, Basel 2009. 165 S., ca. 38 Fr.



HUMANITE !!! - à Gurs.....



Eine Federzeichnung vermutlich von Karl Borg (links), ein Comic von Horst Rosenthal.